

Einiges über die bildende Kunst als politisch-ideologisches Erziehungsmittel

Viele Genossen haben schon die Meisterwerke der Dresdener Gemäldegalerie besichtigt, und andere werden es noch tun. Sie gingen durch die Räume der Ausstellung mit dem Bewußtsein, ein weiteres Zeugnis der Großherzigkeit und brüderlichen Hilfe der Sowjetunion zu erleben. Sie erkannten ganz richtig, daß die Sowjetunion mit der Übergabe dieser Bilder erneut ihr Vertrauen zur Deutschen Demokratischen Republik bekundet hat. Manche Genossen wußten auch einigermaßen Bescheid über die Rettung dieser Kunstschatze durch Sowjetsoldaten und Sowjetgelehrte. Jedoch den Kunstwerken selbst standen sie ziemlich hilflos gegenüber. Wenn man mit einzelnen Genossen darüber sprach, meinten sie meist seufzend: „Von bildender Kunst verstehe ich eben nichts!“

Es ist ein tief eingewurzelt Vorurteil — als Widerspiegelung des bisherigen Bildungsprivilegs der Bourgeoisie —, daß das Verständnis für Werke der bildenden Kunst nicht jedem möglich sei. Dieses Vorurteil ist weit verbreitet. Mancher Genosse hat sich damit abgefunden, „daß er nichts von Kunst verstehe und auch nicht zu verstehen brauche“.

Aber die bildende Kunst ist lebensnotwendig. Sie ist auf die vielfältigste Art und Weise mit unserem täglichen Leben verbunden und zu einer solchen Selbstverständlichkeit geworden, daß viele Menschen gar nicht merken, wie sie auf Schritt und Tritt von bildkünstlerischen Erscheinungen umgeben sind.

Es ist eine besondere Eigentümlichkeit der bildenden Kunst, daß sie ihre Wirkung ausübt, ganz gleich, ob wir uns absichtlich mit ihr beschäftigen oder unabsichtlich mit ihren Werken Zusammentreffen. Bei den anderen Künsten, wie Dichtung, Musik, Theater, Film, muß man eine bestimmte Zeit reservieren, das Buch oder die Eintrittskarte besorgen, um den gewünschten Kunstgenuß erleben zu können.

Bei der bildenden Kunst liegen jedoch die Dinge wesentlich anders. Natürlich gibt es Menschen, die mit der Absicht, Bildwerke zu betrachten, ein Museum aufsuchen. Ihre Zahl ist jedoch relativ gering. Dagegen ist die Zahl derer, die unabsichtlich Bildwerke betrachten, sehr groß. Einige Beispiele mögen das unterstreichen:

Die Bürger unserer Republik kommen bei der Wahrnehmung ihrer staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten in öffentlichen Gebäuden oft mit Kunstwerken in Berührung. Infolge der Anordnung, daß bei allen Investitionsbauten 1 bis 2 Prozent der Bausumme für die künstlerische Ausschmückung zu verwenden sind, sehen sie in Dienstzimmern des Sozialwesens, in Verwaltungsräumen, Schulen u. dgl. Wandgemälde, die das Wesen unseres Staates, seinen Humanismus ausdrücken sollen.

So erleben sie Kunstwerke, ohne vorher die Absicht dazu gehabt zu haben. Oder denken wir an die Straßen unserer Städte. Jeder hat zum Beispiel schon die deprimierende Wirkung gespürt, die von einer öden, engen und schmutzigen Straße ausgeht. Hat aber nicht auch jeder Genosse, der die Stalinallee in Berlin erlebte, die verheißungsvolle Perspektive des Sozialismus lebendig vor Augen gesehen, hat er nicht den Kopf gehoben, durchdrungen von Stolz auf unsere Arbeiter-und-Bauern-Macht, die solche Werke für ihre Menschen schafft?